

# Klosterhof Salaplauna

Vom landwirtschaftlichen Klosterhof, der am Ostermontag 2006 ein Raub der Flammen geworden war, ist auf der in diesem seit Messbeginn wärmsten Januar fast schon wieder grünen Salaplauna nicht mehr viel zu sehen. Das Untergeschoss der Remise mit den Garagen und die Mistplatte über der grosszügig dimensionierten Jauchegrube sind in der Bausubstanz erhalten geblieben und können in den Neubau integriert werden. Etwas unterhalb steht ein von der Versicherung zur Verfügung gestelltes Zelt, in dem ein Teil der in Ballen gepressten Heuernte 2006 untergebracht ist. Die Tiere sind zur Winterfütterung weggebegeben worden, die Kühe nach Schötz, die Rinder ins Prättigau.

Das Auffälligste ist jetzt ein gigantischer Schotterhaufen. In der ersten Dezemberwoche 2006 hatte die Firma Berther AG, Disentis/Müstér, mit der zweiten Etappe des Rückbaus der Brandruine begonnen. Zuerst wurde ein beträchtlicher Umschlagplatz für das Abbruchmaterial vorbereitet. Die Humusschicht wurde weggeschürft und zur Wiederverwendung aufgehäuft. Mit erstaunlich effizienten Spezialmaschinen ging es dann den Brandruinen «an den

Kragen». Schon nach dem zweiten Tag waren Stall- und Scheune bis auf das Strassenniveau abgebaut. Das Material wurde sortiert, zum Teil in Mulden abgelegt und weggeführt, der Rest aufgehäuft, der Öltank entsorgt. Das gesamte Gesteinsmaterial wurde von einer mächtigen Schreddermaschine zerhackt und zerkleinert. Dieses Recycling-Material kann später für Kofferrungen verwertet werden. Das Wetter war den Arbeiten günstig, es fiel nur wenig Schnee. Kurz vor Weihnachten war der ganze Spuk vorbei, der Maschinenpark wieder abgezogen, das Terrain planiert. Winterbereit.

## Integration in die regionale Entwicklung

Wie im Heft DISENTIS 3/2006 zu lesen war, kam die «Projektgruppe Salaplauna» nach eingehenden Beratungen zur Überzeugung, dass der Klosterhof Salaplauna im Kern weiterhin die Betriebsform von «Verkehrsmilchproduktion mit Ausschöpfung des Milchkontingentes» und Ablieferung an die regionale Käseerei be-

halten soll. Die Klöstergemeinschaft hat sich in einem Kapitelschluss zu dieser Ausrichtung entschieden. Darin werden wir durch unseren kantonalen Klosterberater, Ständerat Dr. Theo Maissen, Ing. Agronom, bestärkt, der uns «im Blick auf die Entwicklung in der Landwirtschaft und die Verantwortung des Klosters als Grundeigentümerin und als Teil der regionalen Wirtschaft» empfiehlt: «Bezüglich der Produktionsrichtung ist zu bedenken, dass die heute statt im Vordergrund stehende Mutterkuhhaltung zwar hinsichtlich der Einfachheit interessant sein kann, sie ist aber im Sektor Fleischproduktion angesiedelt, wo die Marktaussichten eher auf Überschüsse hinweisen. Hingegen ist die Milchproduktion auf einem Betrieb dieser Grösse, wenn die regionale Zusammenarbeit für die Käseproduktion funktioniert (und dazu kann der Klosterbetrieb einen wesentlichen Beitrag leisten) auch in Zukunft interessant, wie der Käsemarkt in jüngster Zeit im Zusammenhang mit der Marktköffnung zeigt. Es ist davon auszugehen, dass die schweizerische Käseproduktion in Zukunft auf dem europäischen Markt konkurrenzfähig sein wird.»

Die Planungsarbeiten von Architekt Gion A. Caminada und die Kostenschätzungen von Ingenieur Walter Deplazes zeigen aber deutlich, welchen Aufwand diese Betriebsform verlangt. Der durch das Bio-Label der regionalen Käseproduktion geforderte Verzicht auf Silofutter, bedingt einen dreifach grösseren Heuraum. Das schlägt sich ganz gewaltig in der Kubatur des neu zu bauenden Stalles und in den entsprechenden Kosten nieder. Das Kloster zeigt sich also bereit, einen hohen Einsatz zugunsten der regionalen Landwirtschaft zu leisten. Betriebsbesichtigungen bei jüngeren Bauern thematisierten immer wieder die Grenzen, die einem Einzelnen gesetzt sind, wenn er wirtschaftlich einigermassen rentabel arbeiten will. Wohin die Entwicklung in den nächsten Jahren tatsächlich läuft, ist noch nicht abzusehen.

Schon früh wurde deshalb auch der Gedanke einer «Zusatznutzung» auf dem neuen Klosterhof Salaplauna erwogen. Er kam schon im «Expertengespräch» vom 21. Juni 2006 zur Sprache. Ganz gezielt galt dann die Besprechung «Zusatznutzen Neubau Klosterhof» vom 27. November 2006 diesem Thema. Die «Projektgruppe Salaplauna» diskutierte mit Vertretern des kantonalen Amtes für Landwirtschaft, mit einem Vertreter des Bundesamtes für Landwirtschaft, mit den Präsidenten der Milchgenossenschaften Sedrun-Disentis und



Rückbau der Brandruine mit mehreren Baggern, Trax und Recycling-Anlage.

zun, mit dem Präsidenten und dem Amtsvorsteher der Gemeinde Disentis/Müstér, dem Geschäftsführer des Verkehrsvereins Disentis-Sedrun und dem Leiter der Anlaufstelle Wirtschaftsförderung der Region Surselva. So kamen die unterschiedlichsten Informationen zusammen. Die Vertreter der Klostergemeinschaft betonten, dass sie nach Möglichkeit – gerade auch durch den Neubau des Klosterhofes – Hand zu weiterführenden regionalen Entwicklungen böten, dass sie allerdings nicht selber die «Federführung» übernehmen könnten. So wurde die Arbeitsgruppe «Agricoltura e Claustra» ins Leben gerufen. Sie traf sich erstmals am 8. Dezember 2006 unter der Leitung von Pieder Vincenz (G88-M95), Leiter der Wirtschaftsförderung Region Surselva, zu einer weiterführenden Gesprächsrunde in Ilanz. Das Protokoll hält fest, «dass sich mit dem Neubau des Klosterhofes eine Chance ergibt, der Landwirtschaft in der Surselva einen neuen Schub zu verleihen. Die Kräfte der Landwirtschaft sollen gebündelt werden und eine übergreifende Zusammenarbeit mit dem Tourismus ist anzustreben. Die vor Ort bereits bestehenden Ressourcen müssen besser genutzt werden und die drei Akteure (Kloster, Landwirtschaft, Tourismus) sollten gemeinsam neue Wege gehen. Diese drei Kreise sollten in einen Kontext gebracht werden, um einen

starken Lebensraum zu schaffen.» Eine zweite Sitzung fand am 26. Januar 2007 im Kloster Disentis statt, daran nahm zusätzlich auch ein Hoteller aus Sedrun teil. Architekt Gion A. Caminada hat in seinem Projekt in einem Gebäudeflügel Räume vorgesehen, welche für den Zusatznutzen – wie immer dieser sich noch konkretisiert – eignen könnten. Der Vollständigkeit halber sei zudem erwähnt, dass auch die Einrichtung einer Solarstromanlage auf dem Stalldach geprüft wurde, wozu allerdings eine kaum erscheinliche Vorfinanzierung aufgebracht werden müsste.

## Ein tiergerechter Stall

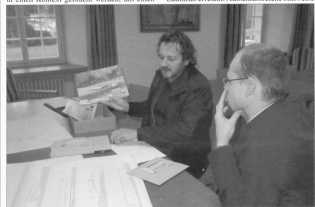
In unmittelbarem Bezug zum Bauernbetrieb steht die Problematik der Tierhaltung. Um Entscheide in dieser Hinsicht zu treffen, wurden nicht nur die Erfahrungen des Pächters und der Fachleute einbezogen, sondern auch Neubauern in der näheren Umgebung besichtigt und die betreffenden Bauern nach ihren Erfahrungen befragt. Einhellig strichen sie die Vorteile des Kaltstalles hervor, in dem sich das Vieh wohl fühlt und an den sich der Bauer schnell gewöhnt. Der Heuraum ist in diesem Konzept neben den Stallungen und wird über einen Laufkran erreicht. Aufschlussreiche Hinweise

gaben am 9. Januar 2007 zwei weitere Betriebsführer gemeinsam mit Vertretern des Forschungsinstituts für biologischen Landbau in Frick (www.fibl.org).

Den derzeitigen und absehbaren Anforderungen entsprechend muss ein Freilaufstall gebaut werden. Behoerntes Vieh braucht zudem mehr Platz als nichtbehoerntes. Zur Zeit sind zwar Kühe ohne Hörner «Modes», ob die Tierschutzvorschriften sie auf längere Zeit dulden, weiss niemand. Das Kloster hat mit der Einhaltung von Minimalvorschriften schon schlechte Erfahrungen gemacht. Jetzt möchte man auf jeden Fall einen Stall bauen, der auf längere Sicht «stiergerecht» und damit vorbildlich bleibt. Aber auch das erfordert entsprechende zusätzliche Kubatur und höhere Kosten.

Dabei ist der Begriff «stiergerecht» gar nicht so eindeutig und gesichert. Kümmert sich denn das Vieh um die Tierschutzbestimmungen? Die Kühe der schweizerischen Braunviehrasse waren über Jahrhunderte Haustiere und fühlten sich ganz wohl in einem Anbindestall. Importierte «amerikanische Pränekühe» verhalten sich dem gegenüber natürlich anders. Unleugbar bleibt aber die Tatsache, dass es auch bei den Kühen eine hierarchische Ordnung gibt, verbunden mit dem entsprechenden Revierverteidigungs- und Rangverhalten. Wäre es vielleicht nicht artgerechter, wie in den «guten alten Zeiten» jeder Kuh ihren eigenen, unangefochtenen Platz zu geben? Dass dies selbst bei den Menschen so ist, meint Abtprimas Notker Wolf in seinem sofort zum Bestseller gewordenen Buch «Worauf warten wir? Ketzerische Gedanken zu Deutschland» (Rowohlt Paperback 2006): Entgegen der revolutionären 68er-Idee einer freien Sitzordnung in den Klöstern, habe sich doch die feste Ordnung als ratsam erwiesen: «Wenn unsere Mönche in Sankt Ottilien mittags oder abends vom Chorgebet ins Refektorium kommen, geht es also zu wie auf dem Bauernhof: Jede Kuh und jeder Ochse hat seinen festen Platz im Stall.» (Seite 71)

Wenn wir jetzt einen zeitgemässen Stall bauen mit grosszügigem Volumen und möglichst wenigen den Platz verstellenden Stützen, so verbauen wir uns für die Zukunft, was immer sie uns bringen wird, gewiss am wenigsten. Wir kommen zudem auch darin mit der Empfehlung unseres Klosterberaters überein, der uns zu einem «Ökonomiegebäude in zukunftsreicher Ausgestaltung, das heisst mit flexiblen Strukturen» geraten hat. Inzwischen wurde das Baugesuch eingereicht, die Profile stehen.



Architekt Gion A. Caminada präsentiert Pläne, Modelle und Fotomontage des neuen Stallbaus.